

# Die Suche nach dem Wetterfrosch

Regina Sindermann









# Die Suche nach dem Wetterfrosch

Regina Sindermann



Verlag Junge Welt Berlin

Illustrationen: Gertrud Zucker



## **Pittiplatsch hockt**

auf dem Fensterbrett und drückt sich die Nase an der Scheibe platt.

„Das soll nun Sommeranfang sein“, mault er. „Hast du nicht gesehen, eins, zwei, drei, ist die Sonne verschwunden.“ Als



Antwort pustet der Wind dicke Regentropfen gegen das Fenster.

„Auch das noch!“ jammert Pitti. „Guck dir bloß den Himmel an, Schnattchen – wie ein Scheuerlappen sieht er aus.“

Pitti starrt verzweifelt in den Regen.

„Tropf, tropf, tropf“, klopft es an die Blumenkästen.

„Tropf, tropf, tropf!“ antworten die Tränen, die aus Pittis Augen auf die Fensterbank fallen.

„So ein dummes Wetter!“ schimpft Pitti. „Das ist gar kein Wetter, das ist ein . . .“

„Pitti!“ ruft Schnatterinchen erschrocken. „Sofort hörst du auf zu schimpfen! Es muß doch mal regnen. Die Erde ist schon ganz ausgetrocknet. Sollen denn alle Blumen verwelken?“ Und tröstend fügt sie hinzu: „Hier im Zimmer kann es doch auch schön sein. Komm, wir spielen ‚Mensch, ärgere dich nicht!‘“

„Aber ich ärgere mich! Und ich will nicht spielen!“ schreit Pitti böse. „Ich will, daß die Sonne scheint, wenigstens bis übermorgen!“

Schnatterinchen schüttelt den Kopf. „So ein Unsinn, Pitti. Warum soll denn die Sonne unbedingt bis übermorgen scheinen?“

Da kann Pitti das Schluchzen nicht mehr unterdrücken.

„Weil Meister Nadelöhr gesagt hat, er macht mit uns am Sonntag einen Ausflug – wenn schönes Wetter ist.“

„Ach, laß doch das Jammern“, meint Schnatterinchen.

„Warte ab, am Sonntag lacht wieder die Sonne.“

Da klettert Pittiplatsch vom Fensterbrett. Traurig läßt er den Kopf hängen und schleicht sich in seine Nachdenke-Ecke. Dort sitzt er nun und seufzt und grübelt.

Plötzlich hellt sich sein Gesicht auf. Was hatte Schnatterinchen eben gesagt?

„Weißt du genau, daß am Sonntag die Sonne scheint?“ fragt er und wischt sich energisch die Augen trocken.

„Nein, woher soll ich das wissen?“ antwortet Schnatterinchen ärgerlich. „Morgen abend hören wir uns den Wetterbericht an; dann wissen wir genau Bescheid!“

Enttäuscht kriecht Pitti in den hintersten Winkel seiner Ecke zurück. Noch einen Tag warten? Unmöglich! Wie soll man das aushalten? Jetzt muß er es wissen, unbedingt. Pittiplatsch denkt und denkt. Es muß doch möglich sein, herauszukriegen, was Sonntag für ein Wetter ist!

Und auf einmal hat er eine wunderbare Idee:

„Den Wetterfrosch, ich muß einen Wetterfrosch finden!“ flüstert er, und ein großer Stein fällt ihm vom Herzen. Pitti lacht leise und reibt sich die Hände. „Schnattchen, Schnattchen, du wirst staunen“, denkt er. „Ich setze den Frosch in ein Glas und stelle ihm eine Leiter hinein. Klettert er nach oben, scheint am nächsten Tag die Sonne. Bleibt er unten sitzen, wird es Regen geben. Klar, das weiß doch jedes Kind. Man muß nur draufkommen...“ Er hockt sich ganz tief in seine Nachdenke-Ecke und überlegt sich einen Plan.

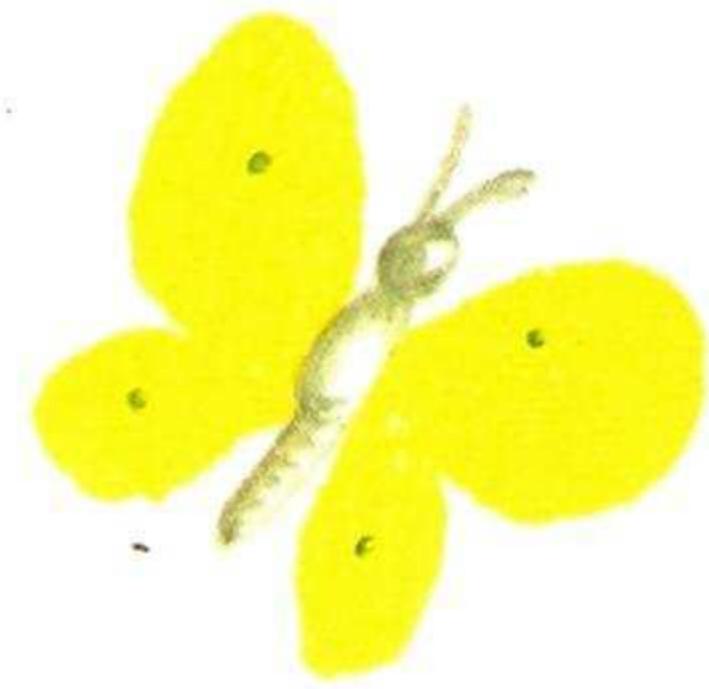




## **Eine halbe Stunde**

später schleicht sich Pitti auf Zehenspitzen heimlich aus der Schneiderstube. „Zwiiiiirk!“ sagt die Haustür. „Sei doch still!“ flüstert Pittiplatsch. „Alte Knarrsuse!“ „Zwaaaaaark!“ – „Zwaaaaaark!“ antwortet die Tür beleidigt

und schnappt ein. Pitti atmet auf. Niemand hat ihn gesehen. Wieder Wind huscht der Wetterfroschsucher über den Gartenweg. Die Sonne hängt weit hinten über dem Wald, blaß und ohne Wärme. Den Ausreißer fröstelt es. „Na, macht nichts“, tröstet er sich. „Die Sonne ist eben noch verschlafen.“



Halt! Da fällt Pitti noch etwas ein: „Wenn nun der Frosch keine Lust hat, den weiten Weg zu laufen? Vom Teich bis zur Schneiderstube sind es mindestens... mindestens... also... Kilometer sind das bestimmt!“ „Na, schön. Ich fahre ihn, wenn's sein muß“, seufzt Pitti. Er buddelt ein kleines vergessenes Plastkipperauto aus dem Sand und setzt seinen Weg beruhigt fort.

Der Kipper ist blau, und er hoppelt durch das frühlingsgrüne Gras wie eine springende Blume. Ein gelber Schmetterling tanzt neugierig näher und setzt sich auf die Ladefläche.

„He!“ empört sich Pittiplatsch. „Was fällt dir ein, du faules Flatterding! Hilf mir lieber ziehen!“

Der gelbe Schmetterling ist gekränkt. „Ich heiße Zitronenfalter, damit du es weißt. Und auf deiner komischen rollenden Blume will ich gar nicht bleiben. Sie duftet nicht und schmeckt nicht. Brrr!“ – Weg ist der Zitronenfalter.

„Warte doch!“ ruft Pitti dem gelben Schmetterling hinterher. „Weißt du vielleicht, wo der Wetterfrosch wohnt?“

Doch der Zitronenfalter flattert davon.

„Meine Güte, ist der aber zimperlich! Beinahe wie Schnatterinchen.“ Pitti brummt mürrisch vor sich hin und stiefelt

weiter. Grasbuckelauf, grasbuckelab müht er sich über die große Waldwiese. „Noch bis zu den drei Gänseblumen, dann mache ich eine Pause“, nimmt er sich vor.

Da läuft ihm eine Spinne über den Weg.

„Vorsicht!“ ruft Pittiplatsch. „Komm nicht unter die Räder!“

Die Spinne bremst ihren eiligen Lauf. „Nett von dir, mich zu warnen“, sagt sie. „Ich war ganz in Gedanken. Aber sag, was führt dich denn hierher?“

„Ich suche den Frosch, der das Wetter...“

Ja, was ist denn das? Blitzschnell saust die Spinne auf und davon, noch ehe Pitti die ersten sieben Worte zu Ende gebracht hat.

„Hilfe!“ hört er sie von weitem schreien. „Hilfe! Ein Freund vom schrecklichen Frosch treibt sich auf der Wiese herum!“

„Na, das ist ja komisch!“ Pitti steht da und weiß nicht, was er denken soll.



„Hihihih!“ kichert es dicht vor seiner Nase. „Du hast der langbeinigen Spinne einen tüchtigen Schreck eingejagt.“ Auf einem dünnen Grashalm sitzt eine Fliege und putzt sich vergnügt die Flügel.

„Weißt du denn nicht: Sie fürchtet den Frosch wie Blitz und Donnerwetter. Spinnen sind nämlich richtige Leckerbissen für Frösche.“

„So, so“, meint Pitti. „Aber du hast keine Angst vor dem Frosch? Du bist doch auch nicht größer und nicht stärker als die Spinne!“

Die Fliege surrt einmal um den Grashalm herum. „Aber ich kann fliegen!“ ruft sie triumphierend. „Ich kann fliegen, siehst du das nicht?“

„Albernes Ding“, denkt Pittiplatsch, „als ob ich keine Augen im Kopf hätte...!“

Laut jedoch sagt er: „Aber der Frosch kann springen und dich – schwups! – in der Luft schnappen.“

„Summs hahaha, summs hahaha“, spottet die Fliege. „Springen soll das sein? Da kann ich nur lachen. Hier auf der Wiese leben nur solche Grashopser, die uns Fliegen nicht viel anhaben können.“

„Aha“, sagt Pitti. „Da hast du aber Glück.“

Die Fliege putzt sich noch immer ihre Flügel.

„Ja, natürlich!“ bestätigt sie. „Um so lieber macht der Grasfrosch auf Spinnen und Würmer und Schnecken Jagd. Die können ihm nicht davonfliegen.“





„Aha!“ denkt Pitti, „dumm ist sie nicht. Vielleicht weiß sie auch, wo ich den Frosch finden kann?“

„Ph!“ sagt darauf die Fliege, „ich habe keine Lust, deinetwegen die ganze Wiese nach dem Frosch abzusuchen!“

Da rüttelt Pitti zornig an dem Grashalm. „Sofort zeigst du mir, wo die Grashopser wohnen!“

„Du störst mich beim Schönmachen!“ piepst die Fliege empört. Und beleidigt fliegt sie in die blaue Frühlingsluft.

„Dann eben nicht“, denkt Pittiplatsch, faßt die Schnur seines Plastautos und läuft weiter über die huckelige, buckelige Wiese. „So einen Grashopser werd’ ich schon finden!“

Die Sonne ist höher und höher gestiegen. Bald schwitzt Pitti gewaltig und muß sich nach einem Platz zum Ausruhen umsehen. Ein schwarzbrauner, getüpfelter Stein unter breiten Huflattichblättern ist wie geschaffen für eine Atempause. „Uff!“ Mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung läßt sich Pitti darauf niederplumpsen. Doch wie der Blitz ist er wieder auf den Beinen!

„Pfui Teufel!“ Pittiplatsch schüttelt sich. „So ein glitschiger Stein!“

„Or – or – or!“ schimpft eine knarrende Stimme. „Ein Grasfrosch ist doch kein Sitzplatz!“

„Oje!“ Pitti zittert vor Schreck. „Ent – entschuldige bitte. Ich – ich hab’ dich wirklich nicht gesehen.“ Vorsichtshalber geht Pittiplatsch ein paar Schritte rückwärts, damit ihn der Frosch nicht anspringen kann.



„Schon gut“, knurrt der Frosch. „Du kannst nichts dafür. Ich sehe halt aus wie die Steine und die Erde zwischen den Grasbüscheln. Da kann man schon über mich stolpern.“

„Wirklich“, sagt Pitti nun vorwurfsvoll. „Es wäre viel besser, du hättest einen knallroten oder himmelblauen Rücken! Dann könnte so etwas nicht passieren.“

„Or – or – or!“ Der Grasfrosch ist schon bei dem Gedanken entsetzt, rot oder blau auszusehen. „Nein, nein, niemals! Was meinst du, wie schnell mich der Storch dann entdecken könnte! Klapp!, schnapp!, und aus wär's mit mir!“

Pitti staunt: „Ein schlauer Bursche! Ob dieser Frosch nicht der Wetterfrosch ist?... Natürlich! Wer sich so gut versteckt, der kann auch noch mehr!“

„Sag mal, du Grasfrosch“, fragt er mutig, „weißt du vielleicht, ob morgen die Sonne scheint?“

Der Grasfrosch starrt Pitti mit seinen großen Buckelaugen an: „Was verlangst du für unmögliche Sachen von mir!“

„Ich dachte nur“, sagt Pitti kleinlaut, „daß du vielleicht ein Wetterfrosch bist...“

„Or! Wetterfrosch! Was denn gar!“ Der Grasfrosch lacht.

„Ich nehme das Wetter, wie es ist. Die Hauptsache ist, ich finde ein feuchtes Plätzchen im Gras, wenn die Sonne gar zu sehr auf meinen Rücken brennt!“

Da läßt Pittiplatsch traurig den Kopf hängen. „Na, so einer“, denkt er. „Verkriecht sich, wenn die Sonne scheint. Nein, das ist kein Wetterfrosch!“

Bekümmert zieht Pitti weiter. Endlich, endlich hat er die Wiese hinter sich. Aber es wandert sich auch im Wald nicht leichter. Auf Schritt und Tritt bleibt das Auto an Wurzeln und Steinen und Ästen hängen. Wieder und wieder muß Pitti sich bücken und das kleine Fahrzeug auf die Räder stellen, so daß ihm bald tüchtig der Rücken schmerzt.

„Alte Karre!“ schimpft er vor sich hin. „Ich lasse dich jetzt hier stehen. Auf dem Rückweg nehme ich dich wieder mit! Ein kleines Stück wird der Wetterfrosch zu Fuß gehen können.“

Pitti schaut sich nach einem Versteck um. Da sieht er einen Brombeerstrauch am Wegrand. „Genau der richtige Platz“, sagt er erfreut. „Wenn mir jemand das Auto wegnehmen will, wird ihn der Stachelstrauch zur Strafe zerkratzen.“



Pitti legt sich auf den Bauch, schiebt das Auto weit unter die Zweige und greift nach einem Ast, um ihn noch ein wenig herabzubiegen.

Da werden seine Augen vor Entsetzen groß wie Markstücke: Ein Blatt, ein kleines grünes Brombeerblatt ist – hui! – in hohem Bogen davongesprungen!

Pitti platsch fühlt, wie ihm eine Gänsehaut langsam den Rücken heraufkriecht: ein Gespensterblatt! Er lässt es nicht aus den Augen. Das Blatt liegt still auf einem Baumstumpf. Doch jetzt! Bewegt es sich nicht? Wahrhaftig, es springt ein Stück weiter! Pitti versucht seine Angst zu bekämpfen. „Quatsch. Gespensterblatt! Gibt es ja gar nicht!“ spricht er mit fester Stimme. „Bestimmt ist es ganz einfach vom Strauch gefallen, und der Wind hat es weggepustet.“

Trotzdem, Vorsicht ist geboten! Langsam, auf allen vieren, schleicht sich Pitti an den Baumstumpf heran.

Aber was ist denn das nun wieder! Das leuchtendgrüne Blatt wird dunkler und dunkler. Sogar braune Flecken bekommt es. „Na, das welkt aber schnell“, wundert sich Pitti. Nur mit Mühe kann er das Blatt noch auf dem schwarzbraunen Holz erkennen. Da fasst sich Pitti ein Herz. So ein schnellwelkendes Blatt muß er sich genau ansehen.

Doch als er danach greifen will, ist es – schwupp! – ein ganzes Stück weitergesprungen.

„Ach herrje!“ Pitti schaut erschreckt hinterher. „Ein Frosch! Das Blatt ist ja ein kleiner Frosch!“ Er lacht laut. Und er



ist mächtig froh, daß niemand gesehen hat, wie bange ihm war.

„Hallo, du kleiner Springinsfeld, reiß doch nicht aus, warte!“ bittet Pittiplatsch. Doch der Frosch hopst weiter. Pitti vergißt die müden Beine und den schmerzenden Rücken und jagt hinter dem Fröschlein her. Doch er hat es allzuschwer: Hopst der Frosch in die Heidelbeerstauden, färbt er sich blattgrün; flüchtet er auf einen Tannenzapfen, nimmt er eine braune Farbe an; landet er auf der schwarzen Erde, ist er bald so dunkel wie diese.

Pitti hüpfte hin und her. Und als der Frosch schließlich noch auf einen Weidenstrauch klettert, kann er ihm nicht mehr folgen.

„Halt!“ fordert Pitti energisch und läßt sich keuchend ins

Gras fallen. „Du bist gemein! Immerzu springst du, und immerzu siehst du anders aus!“

„Gäck – gäck – gäck, bedaure“, verteidigt sich der kleine Frosch. „Ich kann nicht anders, da ist nichts zu machen.“

„Ach, ich weiß schon“, erwidert Pitti schnell, denn er erinnert sich an seine Begegnung auf der Wiese. „War nicht die Tarnfarbe daran schuld gewesen, daß er sich auf den Grasfrosch gesetzt hatte? – Das ist ja allerhand‘, denkt Pitti.

„Der Kleine hier hat gleich mehrere Tarnfarben. Na, klar!, wenn man so ein Meisterspringer ist, sitzt man mal hier und mal dort; da genügt eine Tarnfarbe nicht.‘

Pitti ist stolz, daß er das alles allein herausgefunden hat.

„Und wie du klettern kannst!“ sagt er und ist ein wenig neidisch.

Den Frosch freut das Lob. „Soll ich es dir noch mal zeigen?“

„Au ja!“ Pitti zappelt vor Ungeduld. „Klettere ganz hoch, dann kann es morgen nicht regnen!“

Verwundert bleibt der Frosch auf einem Ast sitzen.

„Aber was redest du da?“

„Ja, bist du nicht der Wetterfrosch? Warum sitzt du dann da oben?“

Der kleine Frosch kann sich nur wundern: „Ich bin ein Laubfrosch“, sagt er mit Würde, „und ich heiße so, weil ich gern bei Sonnenschein im grünen Laub der Bäume sitze. Regnet es wie heute früh, verstecke ich mich in Erdlöchern. Aber wie morgen das Wetter wird, das weiß ich nicht.“

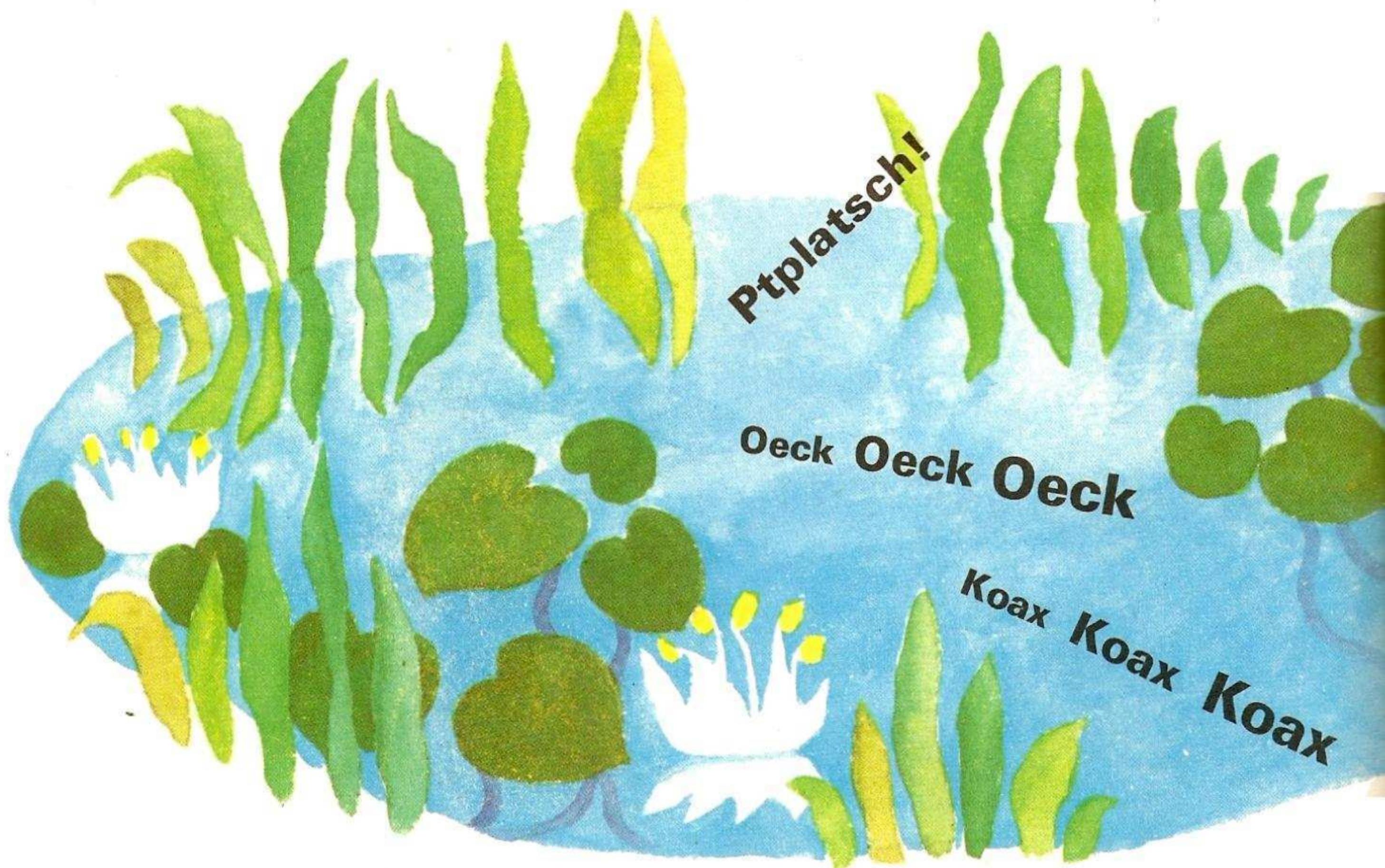




Pitti ist dem Weinen nahe. „Und wenn du dich anstrengst?“ – „Gäck, gäck, gäck“, unterbricht ihn der Laubfrosch. „Ich sag's dir doch, ich kann nur das, was du gesehen hast!“ „Nun muß ich doch noch zum Froschteich wandern“, klagt Pitti. „Und meine Beine tun schon so schrecklich weh!“ Der Frosch aber freut sich. „Ich will ja auch dorthin!“ sagt er.

„Prima!“ meint Pitti und ist froh, einen Weggefährten zu haben.

Er springt mit dem Laubfrosch über Kienäpfel, Wurzeln und



Äste, und schon nach kurzer Zeit sehen sie den Froschteich zwischen den Baumstämmen glitzern. Aber oje!, was tönt ihnen da für ein Konzert entgegen!

„Ärr – ärr – ärr!“ und „oeck – oeck – oeck!“ lärmst ein vielstimmiger Froschchor. Und ein Frosch, bestimmt ein sehr großer, ruft ein lautes „Koax – koax!“ dazwischen. Pittiplatsch vergißt seinen Freund Laubfrosch und läuft zum Ufer. Aber er ist noch nicht angekommen, als der Chor mit einem Schlag verstummt. Dafür hört Pitti etwas anderes: „Ptplatsch!“ klatscht es ins Wasser. Wahrhaftig, das hört



sich fast wie Pittiplatsch an und klingt nach einer Warnung.

„Hallo! Ist da jemand?“ fragt Pitti mit lauter Stimme.

„Ptplatsch, ptplatsch, ptplatsch!“ Links und rechts und vor seinen Füßen springen Frösche ins Wasser und lassen sich nicht mehr blicken.

Nun kann Pitti die Tränen nicht mehr zurückhalten.

„Nein, nein, nein!“ weint er. „Nicht ins Wasser! Los, ihr Frösche, kommt wieder 'raus! Ich muß unbedingt mit euch sprechen!“

Die Frösche aber bleiben verschwunden. Wütend stampft Pitti am Ufer hin und her. Da stolpert er und rutscht – plumps! – die Böschung hinunter in den Teich, mitten in die Entengrütze.

„Hilfe, Schnattchen, Hilfe!“ schreit er aus Leibeskräften. Doch Schnatterinchen ist weit. Verzweifelt rudert Pitti mit Armen und Beinen.

„Hilfe! Hilfe! Ich muß ertrinken!“

Plötzlich treibt es ihn nach oben, als säße er auf einer Luftmatratze. Pitti kann wieder Atem schöpfen. Die „Luftmatratze“ aber ist ein dicker, dicker Frosch.

„Ärr – ärr – ärr! Hör auf zu schreien!“ quakt er. „Steig ab, und sag, was du von uns wissen möchtest!“

Pitti platsch kann erst einmal überhaupt nichts sagen. Pustend und keuchend liegt er im Gras. Der Schreck sitzt ihm noch in allen Gliedern.

„Lieber – lieber Frosch, du hast mich gerettet“, stammelt



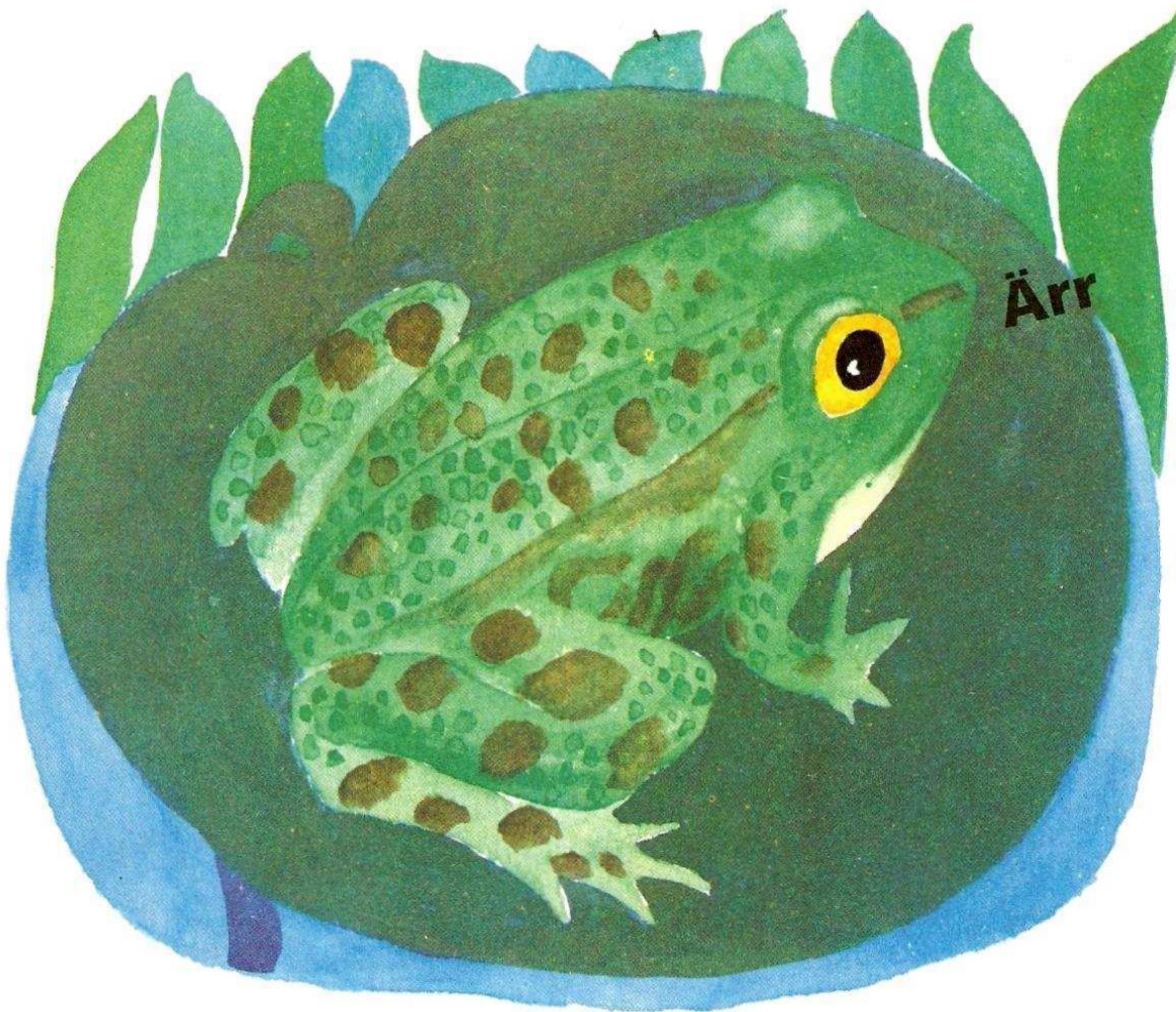
er endlich. „Wenn du mir nicht geholfen hättest, ach . . . !“

„Na, na, na!“ beschwichtigt ihn der dicke grüne Frosch.

„Beruhige dich, es ist ja nichts passiert. Ich bin ein guter Schwimmer.“

Er macht es sich auf einem Seerosenblatt bequem und blinzelt in die Sonne. „Erzähl schon: Was suchst du an unserem Teich?“

Pitti hängt seine Pantoffeln zum Trocknen über einen um-



geknickten Schilfbaum. Dabei überlegt er hin und her, wie er wohl diesmal am besten nach dem Wetterfrosch fragen kann. Er möchte nicht ein drittes Mal ausgelacht werden.

„Ich habe noch nie einen so großen Frosch gesehen“, sagt Pitti erst einmal. „Wie heißt du denn?“

Der dicke Frosch ist geschmeichelt. „Gestatten, Teichfrosch ist mein Name. Übrigens wohnen hier auch meine Geschwister, Kinder und Enkelkinder.“

„Donnerwetter!“ staunt Pitti. „Da bist du ja schon Opa.“

„So ist es“, bestätigt der dicke Teichfrosch stolz. „Und kein anderer weit und breit hat eine so schöne laute Stimme: Koax – koax – koax!“

„Lieber Frosch“, fragt Pitti höflich, „du bist so groß und so schön. Willst du nicht mit mir kommen? Ich schenke dir ein schönes kleines Haus aus Glas mit einer Leiter darin. Jeder wird dich bewundern!“

„Ärr – ärr – ärr!“ Der Teichfrosch schüttelt sich. „Was soll ich denn in einem Glashaus? Warum soll ich meinen Teich verlassen? Die Beine im Wasser und tanzende Mücken vor der Nase – so gefällt mir die Welt. Hier kann ich schwimmen, springen und tauchen.“

„Ach bitte“, ruft Pittiplatsch, „komm mit, nur bis zum Herbst. Wenn der Winter kommt, kann ein anderer dich ablösen!“

„Oeck – oeck – oeck!“ schallt es von allen Seiten, und Pitti sieht, daß überall im Uferwasser große und kleine Frösche hocken. Vorwurfsvoll starren sie zu ihm herauf. „Oeck –



oeck! Winterszeit ist Schlafzeit für uns! Der Teich ist vereist, keine Fliege und keine Mücke weit und breit. Da liegen wir auf dem Teichgrund und träumen vom Frühling. Nein, nein, so ein Haus aus Glas ist nichts für uns Frösche!"

„Aber dafür, Großvater, hast du dann etwas ganz Besonderes“, spottet ein vorlauter kleiner Frosch und will sich ausschütten vor Lachen. „Eine Leiter – oeck – oeck – wie vornehm!“

Pitti schluckt. Soll er sich von einem kleinen Quakfrosch auslachen lassen? „Sei still, du alberner Wasserplantscher!“ ruft er zornig. „Mit dir rede ich ja gar nicht.“

Der kleine Frosch springt beleidigt ins Wasser. Der Dicke aber ist neugierig geworden: „Was soll ich denn mit der Leiter?“ fragt er.

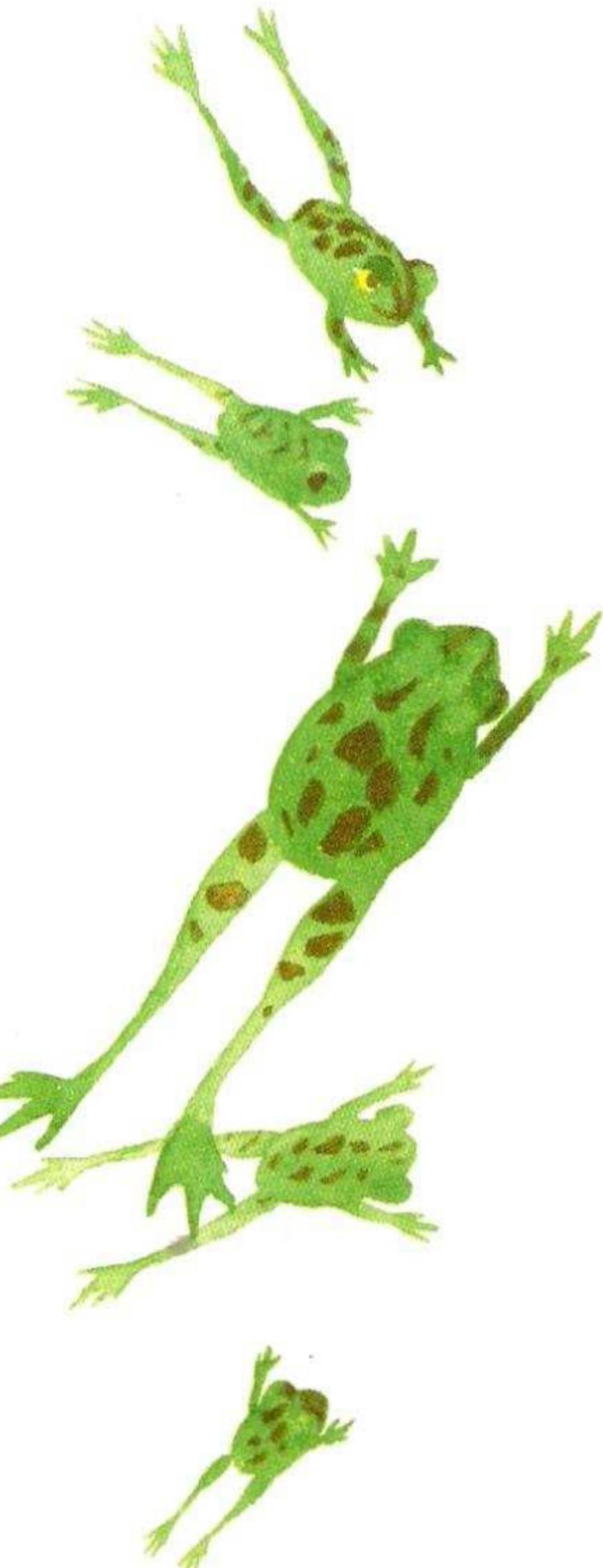
„Na, so was!“ empört sich Pitti. „Das weißt du nicht? Die Leiter ist das Wichtigste. Die brauchst du unbedingt! Wenn du hinaufsteigst, weiß ich: Am nächsten Tag wird schönes Wetter sein.“

Der Frosch bewegt ungläubig den Kopf hin und her und verdreht die Augen. „Glaubst du wirklich, ich könnte das Wetter voraussagen? Ärr – ärr – ärr! Nein, das kann ich nicht, und keiner von uns kann dir helfen. Geh nach Hause, Kleiner!“

Mit einem weiten Satz springt der Dicke ins Wasser, und alle anderen Teichfrösche tun es ihm gleich.

Da steht er nun, der arme Pitti, unsagbar traurig . . .

Kann er sich jetzt überhaupt noch nach Hause wagen – mit



leeren Händen? Meister Nadelöhr und Schnatterinchen werden sehr böse mit ihm sein. Sie haben sich bestimmt große Sorgen gemacht. Hätte er den Wetterfrosch bei sich – ja, dann sähe alles ganz anders aus. Wenn der Dicke nur wieder auftauchen würde! Vielleicht hat er nicht die Wahrheit gesagt. Wenn er sieht, wie enttäuscht Pitti ist, überlegt er es sich vielleicht noch einmal...

Pitti platsch beugt sich suchend über den Wasserspiegel. Da schaut ihm ein Gesicht entgegen, das schaukelt sacht auf und ab – ein Pittigesicht. Pitti probiert ein paar Grimassen aus, eine böser als die andere. Gerade als er mit seinen Fingern Teufelshörner machen will, sieht er etwas winzig Rundes unter der Wasseroberfläche entlanghuschen.

„Hui! Was ist denn das?“

Noch ein kugelrunder Husch und noch einer und noch einer! „Kugelfische? Sieh mal an. Hab' ich noch nie gesehen.“

Auf der Stelle vergißt Pitti seinen Kummer. „So ein Glück! Eine Entdeckung!“ Schnatterinchen wird große Augen machen und den Glückspilz Pitti bewundern! Meister Nadelöhr schlägt dann bestimmt das große dicke Buch auf und will herausfinden, wie die Fische heißen. Aber da kann er lange suchen. Diesen Fisch findet er darin nicht. Den hat Pitti nämlich eben erst entdeckt. Und deshalb wird man ihm auch den Namen „Pittifisch“ geben.

Nun gibt es nichts mehr zu überlegen. Mag den Wetterfrosch doch suchen, wer will! Pittiplatsch springt über

Stock und Stein, und erst am Brombeerstrauch macht er halt. Er zerrt den Plastkipper hervor. Ohne Atempause stürmt er den Weg zurück zum Teich. Er legt sich auf den Bauch und schiebt seinen blauen Plastkipper vorsichtig ins Wasser. Nun braucht er nur noch geduldig zu warten.

Die „Pittifische“ waren ängstlich ins Schilf gestochen, als der Plastkipper im Wasser versank. Langsam aber kommen sie wieder hervor. Pitti beobachtet das Gewimmel sehr genau. Als sich genug Neugierige am Plastkipper versammelt haben, faßt er die Strippe mit beiden Händen. – „Hau ruck!“ Der Kipper steht im Gras, gefüllt mit Wasser und aufgeregten „Pittifischen“.

Mit einem Satz ist Pittiplatsch auf den Beinen.

„Vorwärts! Jetzt komme ich als Held nach Hause“, sagt er stolz und zieht los.





## Als Pittiplatsch

mit letzter Kraft das Gartentor öffnet, kommt ihm Schnatterinchen schon entgegengefattert.

„Pitti! Da bist du ja! Wir hatten solche Angst um dich!“  
Pitti hebt stolz den Plastkipper auf die Arme und steigt be-

hutsam die Treppen hinauf. „Ich wollte den Wetterfrosch suchen“, sagt er, „damit wir immer wissen, ob wir am nächsten Tag Sonnenschein haben. Aber ich konnte ihn nicht finden. Dafür habe ich Fische mitgebracht, ‚Pittifische‘! Sieh mal!“

Neugierig schaut Schnatterinchen auf das zappelnde Ge- wimmel und – sie beginnt zu kichern: „Ach Pittilein, wie bist du doch dumm! Was du mitgebracht hast, sind keine Fische, das sind Froschbabys, ‚Kaulquappen‘ sagt man dazu. Sie sind aus den Eiern geschlüpft, die die Frösche ins Wasser gelegt haben!“

Pitti platsch steht wie vom Donner gerührt. „Wie bitte?“ fragt er, „was? Maulkappen? Quaulkrabben? Kraulkappen? Ich glaube, Schnatterinchen, du spinnst. Das sind keine Frösche, das sind Fische! Bitte schön, mit einem Flossen- schwanz, und sie schwimmen im Wasser! Froschbabys! Du hast ja keine Ahnung, ein Frosch sieht ganz anders aus!“ – Spricht es, stiefelt in die Schneiderstube und setzt die „Pittifische“ in ein Aquarium.

Als er am Abend im Pantoffel liegt, kann und kann er keinen Schlaf finden. Wenn es nun doch stimmt, was Schnatterin- chen gesagt hat – vielleicht werden gerade diese sonder- baren Dinger Wetterfrösche, die er solange vergeblich gesucht hat? Eines schönen Tages würde dann ein kleiner Frosch umherhopsen, und er brauchte ihm nur eine Leiter hinzustellen – schon säße er drauf. Pitti träumt in die Dunkel-

heit; doch ehe er sich's versieht, sind ihm die Augen zugefallen.

Am nächsten Morgen läuft er ans Fenster, wo das Aquarium seinen Platz gefunden hat: Nichts! Gleichmütig ziehen die „Pittifische“ im Wasser ihre Bahn.

So geht es Tag für Tag. Pittiplatsch glaubt beinahe schon, daß sich Schnatterinchen nur einen Spaß mit ihm erlaubt hat.

Aber eins muß er zugeben: Die runden Dinger wachsen und gedeihen und sehen von Woche zu Woche dicker aus.

Und eines Tages entdeckt er links und rechts vom Ruder- schwanz der „Pittifische“ kleine zappelnde Beine – Frosch- beine!

„Hurra!“ ruft er und vollführt einen Freudentanz.

Die Schnatterente hatte also doch nicht geflunkert! Nun muß er nur noch Geduld haben. „Beeilt euch doch mal ein bißchen, ihr Kaulquappenfrösche!“ sagt er jeden Morgen zappelnd und preßt das Gesicht an das Aquariumglas. „Zwei Beine braucht ihr noch, dann könnt ihr rauskommen. Ach, nein, eure Schwänze müßt ihr vorher noch wegwerfen.“

Pittiplatsch lacht. „Frösche mit Schwänzen – das würde ja aussehen! Zum Kugeln!“

Die Kaulquappen lassen sich überhaupt nicht stören. Nur ihre Bäuche werden dicker und dicker.

„Sie haben doch nicht etwa Bauchschmerzen?“ befürchtet Pitti. Immer öfter läßt er sein Spielzeug liegen und setzt





sich ans Fenster zu seinem Aquarium. Und eines Abends erlebt er eine neue Überraschung: Da schwimmen dreibeinige Tiere durchs Wasser, als sei überhaupt nichts dabei. Pitti schüttelt den Kopf. „Ach du meine Güte! Was sollen denn das für Frösche werden? Das sieht ja komisch aus. Wenn das dritte Bein wenigstens in der Mitte wäre!“

Noch einmal beginnt er zu zählen:

„Eins, zwei, drei. Eins, zwei, drei – vier!“

„Hoppla!“ denkt er. Aber er hat sich nicht geirrt. Dicht vor seiner Nase schwimmt eine Kaulquappe mit vier Beinen. Und wie er so sucht und zählt und sucht und zählt, findet er immer mehr Kaulquappen, die vier Beine haben, wie es sich für Froschbabys gehört.

Da geht ihm ein Licht auf.

„Aha!“ sagt er. „Jetzt weiß ich Bescheid. Die Dreibeiner sind jünger. Sie haben das vierte Bein noch im Kugelbauch versteckt.“

Pitti atmet auf und ist sehr froh.

„Wie ihr euch verändert habt! Einfach toll! Richtige kleine Frösche seid ihr schon geworden.“

Und eines regennassen Morgens sind auch die Kaulquappenschwänze verschwunden.

„Hallo, Froschgesellschaft! Ich begrüße euch in eurem neuen Leben“, sagt Pitti feierlich, macht eine tiefe Verbeugung und fragt: „Ist einer von euch der Wetterfrosch?“

Die Frösche ziehen die Mäuler breit, als wollten sie Pitti

auslachen, und sie schwimmen mit kräftigen Stößen an seinen Augen vorbei.

Energisch klopft Pitti an die Scheibe: „Hört doch! Wetterfröschen, meldet euch!“

Hin und her und auf und ab tummeln sich die Tierchen. Doch keines gibt Antwort.

„Ach, Pittilein, was hör' ich da?“ ruft Schnatterinchen.

„Wetterfrösche gibt es nicht, glaube mir. Nirgendwo wirst du einen Frosch finden, der das Wetter voraussagen kann.“

Und weil Pitti gleich wieder traurige Augen macht, gibt ihm Schnatterinchen einen aufmunternden Schups: „Aber ich kann dir etwas anderes verraten!“ sagt sie geheimnisvoll.

„Wir machen morgen einen Ausflug zum Froschteich!“

„Ach, was sollen wir denn da?“

„Na, was schon – wir baden, wir spritzen, wir tauchen. Und ich trage dich auf meinem Rücken rund um den See.“

Da wird Pittiplatsch wieder fröhlich.

„Du bist die Allerbeste, Schnatterinchen, Ehrenwort! Dann bringen wir auch dem dicken Teichfrosch die verlorenen Urenkel zurück! Wenn's schon keine Wetterfrösche geworden sind . . .“

Damit stürmt Pitti aus der Schneiderstube, um allen Märchenwaldbewohnern von der wunderbaren Verwandlung der Kaulquappen zu richtigen, vierbeinigen, schwanzlosen Fröschen zu berichten.

Und wer Lust hat, erzählt die Geschichte weiter.





© 1974 Verlag Junge Welt Berlin · 1. Auflage 1974 · Druckgenehmigungsnummer: 715/8/73 · LSV: 7852  
Printed in the German Democratic Republic · Fotosatz: Interdruck Leipzig · Reproduktion, Druck und buch-  
binderische Verarbeitung: Sachsendruck Plauen · Bestellnummer: 6831406 · Herausgegeben in Zusam-  
menarbeit mit dem Fernsehen der DDR · Typografie: Christine Petzak · Redakteur: Achim Elias · Lesealter: von  
7 Jahren an · EVP 7,50







